

diesem Schreiben viele heiligen Gefäße, Bizeraten für die Kirchen, bischöfliche Gewänder, Reliquien und Codices der heiligen Schrift, sowie mehrere Mönche aus seinem Kloster als Gehilfen in dem Bekehrungswerke mit. Als er jedoch die in jenem Schreiben ausgesprochene Ermahnung, die Götzentempel und Zeichen des Heidenthums auf der Insel überall zu zerstören, reiflicher bei sich erwog, schickte er aus Furcht, eine solche Maßregel könnte sich eher zum Nachtheile der jungen Kirche wenden, den Gesandten einen Botten mit einem Briefe nach, in welchem er, seinen frühern Befehl abändernd, eine Ansicht aussprach, welche, weil sie der Bildungsstufe und den Bedürfnissen der zu bekehrenden Barbaren auf höchst passende Weise Rechnung trug, mit Recht als ein Beweis seiner großartigen und wahrhaft aufgestellten Denkleistungen gelten kann. Er befahl nämlich, die Götzentempel nicht zu zerstören, sondern bloß die Götzenbilder hinauszumwerfen, die Tempel mit Weihwasser zu besprengen, Altäre zu erbauen und Reliquien hineinzulegen, um auf diese Weise die Tempel dem Cultus der Dämonen zu entreißen und zur Verehrung des wahren Gottes zu benutzen. Denn das Volk, welches seine Tempel nicht zerstört sehe, werde im Herzen leichter seinen Irrthum ablegen und mit willigem Gemüthe die gewohnten Opfer dem wahren Gott darbringen. Daher sollten die den Göttern gebrachten Opfer von Kindern nicht abgeschafft, sondern nur in christlicher Weise abgeändert werden. Das Volk werde nämlich, während ihm die äußere Freude gelassen werde, um so leichter sich der innern Freude zuwenden. Den rohen Gemüthern Alles zugleich nehmen, sei unmöglich. Wer die höchste Stufe erlangen wolle, müsse schrittweise, aber nicht im Sprunge, sich dazu erheben. In der That krönte auch der Erfolg die weise Absicht Gregors. Unter der Kirche des Abendlandes stand in früherer Zeit stets die englische in der Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl obenan, und auch jetzt noch wird von den dankbaren Nachkommen jener Angelsachsen Gregor wegen seiner Verdienste um dieselbe als ihr Apostel gefeiert (vgl. Schröbl, Das erste Jahrhundert der englischen Kirche, Passau 1840, 11 ff.).

Außerdem trug er Sorge, daß das Heidenthum auf den Inseln Sicilien, Sardinien und Corsica, wo es sich theils aus früheren Zeiten noch forterhalten hatte, theils unter den politischen Stürmen wieder eingebrungen war, ausgerottet werde. In seinem Verfahren gegen diese Heiden ließ sich der Papst fast durchgehends von sehr milden Grundsätzen leiten. Doch ist nicht zu läugnen, daß er zuweilen, namentlich bei Unterthanen der römischen Kirche, die Bekehrung durch weltliche Mittel herbeigeführt wissen wollte, wie er denn nicht bloß denen Abgaben nachließ, welche sich taufen ließen, sondern auch befahl, wenn die Bekehrung der Götzendiener nicht fruchtete, die Sklaven durch Geißel und Tortur zur Bekehrung zu zwingen und die Freien in's

Gefängniß zu werfen. Sonst war der menschenfreundliche Papst bemüht, das unglückliche Loos der Sklaven zu mildern. Er duldete nicht, daß christliche Sklaven in die Hände der Juden kämen, und wo dieß dennoch geschehen war, befahl er, dieselben aus dem Vermögen der Kirche loszukaufen. Auch mußte jeder jüdische oder heidnische Sklave, welcher Christ werden wollte, von seinem Herrn freigelassen und der Kaufpreis von der Kirche erlegt werden. Gegen die zahlreich in Italien lebenden Juden bewies er strenge Gerechtigkeit und beschützte sie gegen etwaige Bedrückungen von Seite der Bischöfe, sowie er sich auch entschieden gegen jede gewaltsame Bekehrung derselben aussprach.

Besonders schwierig war das Verhältniß Gregors zum griechischen Hofe. Der Papst suchte mit dem Kaiser in einem freundlichen Einvernehmen zu leben und zeigte sich auch dem letztern gegenüber bescheiden und nachgiebig; nichtsdestoweniger bewahrte er seine Selbstständigkeit, so oft eine Collision mit der Staatsgewalt eintret, und hielt die Rechte der Kirche und des apostolischen Stuhles derselben gegenüber mit Kraft und Entschiedenheit aufrecht. Auch suchte er seine Freunde am Hofe zu Constantinopel in Bewegung zu setzen, um vermittels ihrer mißliebige Maßregeln der Regierung entweder zu verhindern oder rückgängig zu machen. Freilich trat zwischen ihm und dem Kaiser Mauritius in Folge des feindseligen Benehmens eigennütziger und ehrgeiziger kaiserlicher Beamten bald eine Spannung ein, welche sich während der ganzen Regierungszeit des genannten Kaisers forterhielt. Daher auch zum Theil die große Freude, welche Gregor an den Tag legte, als Phocas in Folge eines Soldatenaufstandes Mauritius vom Throne stieß und denselben sammt seinen Söhnen und Töchtern und seiner Gemahlin hinrichten ließ. Er äußerte sich in dem an den neuen Kaiser gerichteten Gratulationschreiben mit vieler Herzhheit über den gestürzten Mauritius und brach in Lobpreisungen gegen Gott aus, daß er ihn von dem traurigen Joch der Knechtschaft befreit und unter dem Scepter des neuen gütigen Herrschers wieder in Zeiten der Freiheit habe gelangen lassen. In besonderem Pathos gehalten aber war das Schreiben, mit welchem er die Kaiserin Leontia begrüßte. Dieses Benehmen, welches mit dem sonst so kräftigen und über zeitliche Rücksichten erhabenen Wesen des Papstes nicht übereinstimmt, kann freilich vor dem Richterstuhl der unparteiischen Geschichte nicht gebilligt werden. Allein man darf doch auch hier, ähnlich wie bei seiner Sprache gegen Brunehilde, die damaligen Verhältnisse nicht außer Acht lassen. Die Sprache, welche damals an dem griechischen Hofe geführt wurde, und welcher sich auch der Papst einigermaßen anbequemen mußte, war überhaupt eine verfeinerte und erinnerte an die Uebertreibungen und den Schwulst der asiatischen Despoten. Dann aber hatte Gregor Ursache, ein gutes Einvernehmen mit Phocas zu wünschen, weil der letztere